

## VON BÜCHERN

Am 26. Februar 1998 hielt Professor Dr. Reinhard Slenczka seine Abschiedsvorlesung an der theologischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen über das Thema: „Der doppelte Ausgang des Endgerichts und die verheißene selige Schau Gottes“. Professor Slenczka wird seine akademische Tätigkeit künftig als theologischer Lehrer an der Luther-Akademie in Riga, Lettland, fortsetzen. Dafür wünschen wir ihm und seiner Frau, die ihn begleitet, von Herzen Gottes Segen. Die Leser von „Lutherische Beiträge“ kennen Professor Slenczka durch verschiedene Aufsätze aus seiner Feder. Und wir hoffen, auch in Zukunft Beiträge von ihm veröffentlichen zu können. In dieser Nummer aber wollen wir ihn anlässlich seines Abschiedes aus Deutschland durch die Besprechung seiner Auslegung zur Bergpredigt und der 1996 anlässlich seines 65. Geburtstages erschienenen Festschrift dankbar grüßen und die Leser unserer Zeitschrift zur Lektüre dieser Bücher einladen. (A.W.)

*Reinhard Slenczka, Die Bergpredigt Jesu. Auslegung in dreißig Andachten (Dienst am Wort. Die Reihe für Gottesdienst und Gemeindearbeit, Band 66), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1994, 160 Seiten, ISBN 3-525-59330-9, DM 24,-.*

Diese Auslegung der Bergpredigt geht zurück auf Andachten, mit denen der Autor im Sommersemester 1989 jeweils die Doppelstunden der Vorlesung „Grundlegung der Ethik“ eröffnete. Die Bergpredigt ist demzufolge hier weniger Gegenstand der distanzierten Betrachtung, sie wird vielmehr wahrgenommen als Einweisung in die Nachfolge des Herrn Jesus Christus im Sinne einer Lebens- und Weggemeinschaft der Kinder Gottes. Dem Ursprung der Auslegung gemäß ist daher Slenczkas Büchlein als Andachtsbuch konzipiert. Nach einer Einführung zum Thema „Nachfolge“ bietet er Hinweise zu geprägten Andachtsformen nach dem Vorbild Luthers. „Neben der Verwendung bei Andachten können die Auslegungen vielleicht auch als Hilfe für Bibelarbeiten in Gemeindekreisen, bei Mitarbeiterbesprechungen und Kirchenvorstandssitzungen dienen. Gespräche könnten auf diese Weise angeregt werden, die zu einer vertieften Einsicht in das Wort des Herrn führen“ (S. 15). Jede Auslegung mündet in ein Gebet und Fürbitten, worin die wesentlichen Gedanken aufgenommen werden.

Was es heißt, daß die Bergpredigt Jesu „nach Inhalt und Wirkung Einweisung in die Nachfolge und Zurechtweisung im Glaubensgehorsam in der Vorbereitung auf das kommende Reich Gottes ist“ (S. 12), wird hier Seite für Seite, den Text sorgfältig entlanggehend und mit zahlreichen Querverweisen auf den gesamtbiblischen Kontext meditiert. Inhalt und Wirkung aber zielen

mit der Vorbereitung auf das Reich Gottes auf die Rettung der Hörer aus dem Gericht Gottes. In diesem Horizont beginnen die Worte des Herrn zu leuchten als maßgebliche und wirksame Wegweisung und Verheißung für die Kirche und die Christen bis heute. Weder im Sinne einer bloßen Gesinnungsethik noch im Sinne einer Werkgerechtigkeit kann die Bergpredigt verstanden werden, wenn klar ist, daß hier der Herr Christus redet, der seine Jüngerschar durch die Kundgabe des ursprünglichen Schöpferwillens in ein vertrauensvolles Verhältnis zum himmlischen Vater hineinstellt. Mit Jesu Worten in der Bergpredigt aber bekommt die Christenheit einen Maßstab zur beständigen Selbstprüfung an die Hand, der den Maßstäben der Welt diametral entgegensteht. Das Evangelium vom Reich Gottes kommt zur heilsamen Wirkung nur dort, wo die Jünger sich nicht nach dem Gericht der Menschen, sondern nach dem Gericht Gottes richten. Die Umkehr zum Schöpfer aber beginnt mit dem Gebet, das in der Mitte der Bergpredigt steht. Daß dabei von den göttlichen Maßstäben her immer wieder die - angesichts des kommenden Reiches empfangene und gewährte - Vergebung der Schuld im Mittelpunkt der Nachfolge steht, wird vom Vaterunser her zu Recht von Slenczka betont. Das macht auch das scharfe Wort Jesu zur Ehescheidung verständlich, wenn nämlich dabei bedacht wird, daß es darum geht, ob Vergebung empfangen und gewährt oder - gegen Jesu klaren Willen - verweigert wird.

Daß es im Vollzug der Nachfolge nicht um Frömmelei und Weltfremdheit oder gar mangelndes hermeneutisches Bewußtsein geht, sondern um das, was die Kirche zur Kirche macht und von der Welt unterscheidet, und um das, womit die Kirche der Welt dienen kann und soll, ist das zentrale und den Worten Jesu gemäß Anliegen Slenczkas, wenn er schreibt:

„Es gibt viele Anlässe im christlichen Leben und bei kirchlichen Veranstaltungen, in denen etwas geschieht, um gesehen zu werden, und ausposaunt wird, wofür man auf Beifall rechnet. So können Gottesdienste zum ‚Theater‘ werden, Beschlüsse von kirchlichen Gremien können sich an der öffentlichen Meinung orientieren, wie sie in Schlagzeilen paßt, und kirchliche Arbeitsbereiche geraten unter den Zwang, die gesellschaftliche Nützlichkeit oder die Solidarisierung mit bestimmten Gruppen zu demonstrieren. Als Lohn haben wir dann dabei öffentliche Zustimmung, Anerkennung und steigende Mitgliederzahlen vor Augen. Aber die Folge ist absehbar, daß mit solchen Zielsetzungen zwar Kirche und Christliches Anerkennung finden mögen, während weder der Vater im Himmel gepriesen noch in seinem Sohn Jesus Christus erkannt wird“ (S. 80, zu Matth. 6,1-4).

„Der Widerspruch mit dem kraftlosen, ‚salzlosen‘ oder ‚törichtem‘ Salz (vgl. Mk 9,49f) verbindet das natürliche Wesen des Salzes mit seiner lebensnotwendigen Wirkung für die Erde. Es fehlt, was die Welt braucht, und das Nutzlose wird unter den Füßen der Menschen, die das gar nicht mehr wahrnehmen, zertreten. Anders: Eine Kirche, die in der Welt aufgeht, verliert ihre Bedeutung für die Welt. Es mag gerade die Furcht vor der Verfolgung sein,

daß der Unterschied zur Welt peinlich vermieden und die Anpassung gesucht wird. Doch wenn die Gemeinde auf diese Weise der Welt zu dienen meint, gibt sie ausgerechnet das auf, was dieser Welt dient“ (S. 42, zu Matth. 5,13-16).

Armin Wenz

*In der Wahrheit bleiben. Dogma - Schriftauslegung - Kirche. Festschrift für Reinhard Slenczka zum 65. Geburtstag, herausgegeben von Manfred Seitz und Karsten Lehmkuhler, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1996, 206 Seiten, ISBN 3-525-58163-7, DM 54,- .*

Interessant an akademischen Festschriften ist u.a. der Sachverhalt, daß sie Einblicke geben können in das theologische Gespräch unter Kollegen. An diesem war und ist Reinhard Slenczka in herausragender Weise beteiligt - auch über konfessionelle Grenzen und die Grenze zwischen Kirche und Welt hinweg. Auch das spiegelt sich in dieser Festschrift wider.

Mit theologischen Grundsatzfragen beschäftigen sich *Gert Hummel* („Gottes Anderssein als Gottes Säkularität - zur Herausforderung der Theologie in der Postmoderne“) und *Friedrich Mildenerger* („Was heißt ökumenische Dogmatik heute?“). Beiden geht es um die Überwindung der klassischen metaphysischen Ontologie durch betont zeitgenössische Ansätze. Hebt Mildenerger dabei primär auf die heutige Vielperspektivität in der Theologie gegenüber früherer konfessioneller Einheitlichkeit ab, so möchte Hummel den theologischen Personalismus unter Anknüpfung an Tillich durch eine Ontologie der Liebe bzw. der Versöhnung weiterführen. Dadurch ließe sich, so Hummel, das Theodizeeproblem überwinden, „wenn der Leib Gottes, das Welt- und Menschsein als ein Werden, als Geschichte der eschatologischen Anverwandlung des Bösen an das Gute zur Sprache kommt“ (S. 89f). Das führt zu einer Theologie der universalen Versöhnung, in der die Vollendung von Gott und Welt - in Anknüpfung an Hegel und Pannenberg - im Eschaton zu erwarten ist, die universale Versöhnung aber aufgrund der noch ausstehenden endgültigen Verwandlung zum eigentlichen Gegenstand der Theologie und vor allem zur ethischen Aufgabe der Menschheit wird.

Gleich drei weitere Aufsätze der Festschrift können als (unbeabsichtigt) daran anknüpfende Gesprächsbeiträge gelesen werden. So setzt sich *Wolfgang Schoberth* („Erbsünde“) mit der Umformung der Erbsündenlehre in der Aufklärung und bei Pannenberg auseinander. Das Postulat der empirischen Aufweisbarkeit der Erbsünde führt bei Pannenberg dazu, daß die Sünde relativiert wird, „indem sie zu einem notwendigen Moment in einem heilsgeschichtlichen Drama wird“ (S. 169). Schoberth weist dem gegenüber im Anschluß an Paulus auf, daß es letztlich allein das universale Heilswerk Christi ist, „an dem die theologische Rede von der Erbsünde ihre Orientierung findet“ und „ihre Notwendigkeit“ hat (S. 174).

Mit der Thematik Weltvollendung und Weltverantwortung der Christen setzen sich die Aufsätze von *Wilfried Joest* („Hoffnung für die Welt - ist das